

Ein rätselhaftes mittelalterliches Labyrinth unter der Römerstrasse : Entdeckung eines Stollensystems im Bäderquartier

Autor(en): **Schaer, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **92 (2017)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein rätselhaftes mittelalterliches Labyrinth unter der Römerstrasse

Entdeckung eines Stollensystems im Bäderquartier

Der Badener Untergrund birgt neben dem einzigartigen Schatz des Thermalwassers auch allerhand Überraschendes, Unerwartetes und manchmal gar unlösbare Rätsel. Dies zeigte sich einmal mehr im März 2012, als Bauarbeiter beim Aushub für einen Swimmingpool im Garten der Liegenschaft an der Römerstrasse 8 auf einen Höhleneingang stiessen.¹

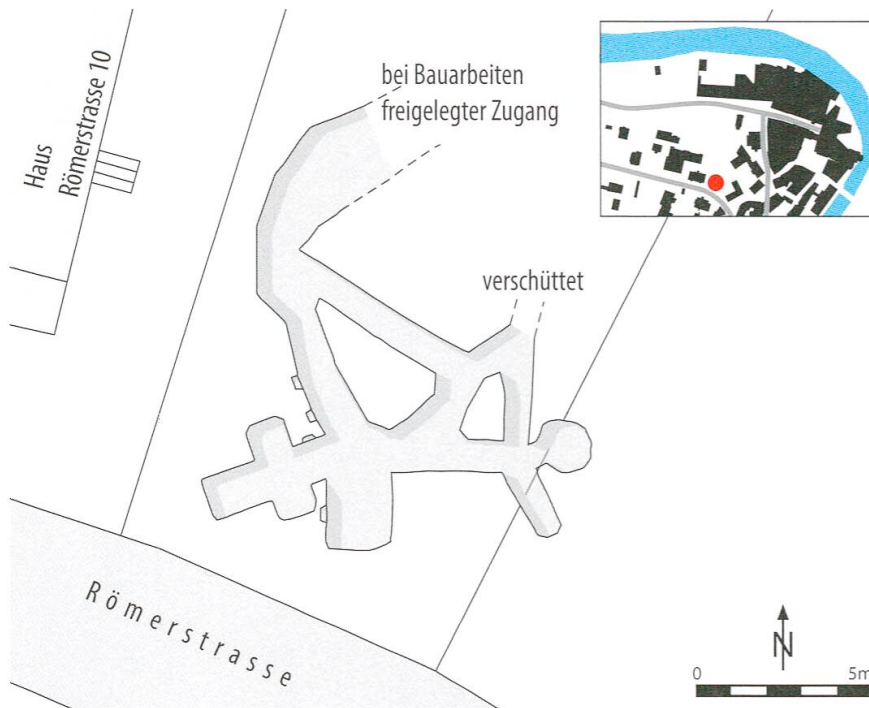
Die Arbeiter informierten umgehend die Schreibende, die zu dieser Zeit mit ihrem Grabungsteam in den Bädern arbeitete. In der Folge konnte ein bisher unbekanntes und bis heute rätselhaft gebliebenes mittelalterliches Stollensystem dokumentiert werden.

Eine Stätte des antiken Mithraskults?

Abgesehen davon, dass Höhlen und unterirdische Gänge ohnehin immer eine besondere Faszination ausüben, machte der Fund einer Höhle an der Römerstrasse wenig oberhalb der Bäder uns Archäologen ganz besonders hellhörig. Anlass dazu bildete ein 1550 im Badegasthof Hinterhof entdeckter steinerner Weihaltar für den römischen Gott Mithras.²

Der Ritus des ursprünglich persischen Sonnengotts war ein sogenannter Mysterienkult, dem nur Eingeweihte beiwohnen durften und der im Verborgenen in *Mithräum* genannten Kellerräumen oder auch, wie im bündnerischen Zillis, in Höhlen vollzogen wurde.³ Das Wissen um den Fund des erwähnten Altars schürte nun die Hoffnung, auch in Baden auf eine ganz besondere archäologische Fundstätte gestossen zu sein, sind Funde von Mithräen in der Schweiz doch nach wie vor relativ selten.⁴

In Baden fehlen bisher bauliche Spuren eines Mithras geweihten Heiligtums, und der erwähnte Altar ist der einzige Nachweis für den insbesondere bei Solda-



Die Lampe rechts des Bauarbeiters beleuchtet den Stolleneingang, wie er bei den Bauarbeiten zutage kam. Der originale Eingang konnte nicht gefasst werden; dieser lag womöglich weiter nördlich und wurde bei den Aushubarbeiten nicht erkannt, da er vollständig mit Erdschutt verfüllt war. Bild: Kantonsarchäologie Aargau.

Plan des Stollensystems im Garten der Parzelle Römerstrasse 8. Bild: Kantonsarchäologie Aargau, Rolf Glauser/Markus Fricker.

ten beliebten Kult. Mit der Entdeckung der Höhle an der Römerstrasse 8 keimten Hoffnungen auf, nun auch in Baden auf eine solche Kultstätte gestossen zu sein.

Einstieg ins Labyrinth

Um der Sache auf den Grund zu gehen, musste die Höhle untersucht und dokumentiert werden. Gemeinsam mit Hubert Blättler, einem Grabungsmitarbeiter und erfahrenen Höhlenforscher, Grabungstechniker Rolf Glauser, dem mit dem Untergrund in Baden bestens vertrauten Geologen Jürg Stäubli (vgl. Artikel S. 130–138 in diesem Band) und weiteren Mitarbeitenden der Bädergrabungen erfolgten mehrere Begehungen und die Dokumentation der Höhle. Dabei zeigte sich, dass es sich um ein zweifellos von Menschen erschaffenes labyrinthartiges System von mehreren mannshohen Stollen handelte. Diese Gänge waren in den anstehenden, teilweise nagelfluhartig konkretisierten, teilweise aber auch sehr losen Flussschotter geschrotet. Das Herz der Anlage scheint ein ringförmiger Hauptvortrieb zu bilden, von dem verschiedene Seitenstollen anscheinend konzeptlos abgehen. Die meisten dieser Vortriebe endeten bereits nach wenigen Metern; manchmal gabelten sie sich in kurze, kaum einen Meter lange Strecken auf; eine dieser Strecken endete in einem etwas grösseren, annähernd runden Raum von 1,5 Metern Durchmesser. Mindestens ein Stollen dürfte weiter gegen Süden unter die Römerstrasse verlaufen sein. Er war jedoch nach wenigen Metern durch eingebrochenes, loses Material verschüttet und konnte nicht weiterverfolgt werden. Auch der kavernenartige Eingangsbereich schien teilweise verstimt zu sein.

Insgesamt wurden Gänge von einer Länge von rund 30 Metern dokumentiert. An den Stollenwänden und an der Brust der kurzen Vortriebe fanden sich die Spuren der zum Bau der Anlage verwendeten Hauen und Stemmeisen. Die Gänge waren knapp einen bis anderthalb Meter breit, sodass sich zwei Personen gerade knapp kreuzen konnten. Etwa auf Schulterhöhe befanden sich in regelmässigen Abständen kleine Nischen, die wohl einst Talglampen aufnehmen konnten.

Rätselraten um den Zweck

In den Stollen selber wurden keinerlei Gegenstände gefunden, die mit der Benutzung der Gänge in Verbindung zu stehen schienen und die einen Hinweis auf die Datierung oder die Funktion der Anlage hätten geben könnten. Auch die Bauweise der Stollen erlaubte keinen stichhaltigen Rückschluss auf deren ursprünglichen Zweck und Nutzung. Möglich ist, dass die Ringform der Anlage weniger mit der Nutzung als mit statischen Gründen zu tun hatte.



Blick in den westlichen Hauptgang. In der Bildmitte etwa auf Schulterhöhe ist eine Nische für eine Talglampe erkennbar; dahinter die Abzweigung eines kurzen Querschlags. Deutlich erkennbar ist auch die Schichtung der Flussschotter, in welche die Stollen eingegraben sind. Bild: Kantonsarchäologie Aargau.

Die zum Bau der Stollen verwendeten eisernen Hauen haben an den Wänden eindeutige Spuren hinterlassen. Bild: Kantonsarchäologie Aargau.

Dokumentationsarbeiten in den Stollen. Zwei Personen können bei den sehr beengten Platzverhältnissen gerade knapp nebeneinander arbeiten. Bild: Kantonsarchäologie Aargau.

Lediglich eines konnte schon bald einmal ausgeschlossen werden: Das erhoffte römische Mithräum hatten wir hier kaum vor uns! Dazu fehlten nicht nur charakteristische Funde, vor allem aber fehlte auch ein Raum, der als Versammlungsraum für die Ausübung des Kults geeignet gewesen wäre und die benötigten Annehmlichkeiten hätte bieten können. Also mussten wir hier etwas anderes vor uns haben. Weil Funde fehlten, musste nach dem Ausschlussverfahren nach einer Erklärung für die Anlage gesucht werden.

Eher wenig plausibel scheint, dass die Stollen einst der Kies- oder Sandgewinnung dienten, steht doch entlang der Limmat reichlich Flusskies an, welcher einfach und vor allem auch vergleichsweise gefahrlos und in grosser Menge im Tagbau abgebaut werden konnte.

Auch die Vermutung, dass die Stollen einst angelegt wurden, um nach Wasser – sei es Thermal- oder Grundwasser – zu suchen, scheint eher unrealistisch. Zwar schliesst der Geologe Jürg Stäubli ein solches Unterfangen nicht grundsätzlich aus, hält es aber in den porösen Flussschottern, wo Wasser schnell versickern kann, für wenig Erfolg versprechend. Aus demselben Grund, und auch weil entsprechende Einbauten von Kanälen und Leitungen gänzlich fehlen, ist auch eine Nutzung der Stollen als Wassersammler und Zisternen oder gar zur Versorgung von Gewerbebetrieben – ähnlich den Meyer'schen Stollen in Aarau – auszuschliessen.

Als Lagerkeller für Lebensmittel oder andere Waren scheinen die engen und kaum mannsbreiten Stollen nur beschränkt geeignet. Immerhin wäre das kühle Klima diesem Zweck gewiss zuträglich, und die verschiedenen kurzen Seitengänge könnten durchaus einige Säcke, Körbe, Fässer und Kisten aufnehmen. Als Letztes muss auch eine Deutung als Versteck und Zufluchtsort in kriegerischen Zeiten in Erwägung gezogen werden, wobei die engen Gänge dazu doch eher wenig geeignet scheinen.

Zur Zeitstellung des Stollensystems liegen ebenfalls nur wenige Anhaltspunkte vor: Wir wissen lediglich, dass der Eingang vermutlich bereits im 17., spätestens im 18. Jahrhundert verschüttet gewesen sein muss, wurde in dieser Zeit doch im Bereich des Eingangs eine Gartenmauer errichtet. Keramikscherben erlauben eine zuverlässige Datierung dieses Bauwerks. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war der Zugang zu den Stollen nicht mehr möglich. Die Schichtverhältnisse deuten jedoch darauf hin, dass der Eingang des Stollensystems schon längere Zeit zuvor verschlossen und die Stollen womöglich schon lange vergessen waren. Ohne jegliche Belege scheint eine Datierung der Anlage vorerst schwierig. Somit bleiben nicht nur die Funktion und das genaue Alter des

Stollensystems an der Römerstrasse 8 bis heute rätselhaft, ebenso ist unbekannt, wer einst dessen Bau in Auftrag gegeben und ausgeführt hatte.

«Erdställe»: geheimnisvolle Gänge unter der Erde

Das Badener Stollensystem lässt sich mit anderen vergleichen: In Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz sind verschiedene vergleichbare Stollensysteme bekannt.⁵ Sie werden «Erdställe» genannt – wobei sie allerdings kaum als Viehunterstände gedient haben dürften – und sind in ihrer Funktion rätselhaft.⁶ Die Deutungsvorschläge für die seltsamen Anlagen gehen von den oben für das Badener Stollensystem diskutierten Funktionen über eine Art symbolische Katakomben bis hin zu wissenschaftlich fragwürdigen Interpretationen als Kultstätten bisher unbekannter Hochkulturen.⁷

Immerhin konnten einige der anderen bekannten «Erdställe» anhand von (wenigen) Funden und in den Stollen gefundenen Kohle- und Holzresten archäologisch und naturwissenschaftlich mittels der Radiokarbonmethode (¹⁴C) und der Jahrringbestimmung (Dendrochronologie) datiert werden. Nach diesen Ergebnissen wurden die Anlagen zumeist im Hochmittelalter (10.–12. Jahrhundert) erbaut – eine Datierung, die auch für das Stollensystem in Baden nicht auszuschliessen ist.⁸ Sollten auch die Badener Stollen ins Hochmittelalter datieren, dürften sie vermutlich kurz vor oder etwa zeitgleich mit dem ersten grösseren Ausbau der Bäder im Mittelalter entstanden sein.⁹

Epilog

Der 2012 freigelegte Zugang zum Stollensystem an der Römerstrasse wurde nach dessen Untersuchung auf Wunsch des Bauherrn und Grundeigentümers und in Absprache mit der Kantonsarchäologie aus Sicherheitsgründen wieder verschlossen. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass dereinst bei Baumassnahmen im Bereich, wo die Römerstrasse in einer Rechtskurve gegen Osten zur Bäderstrasse abbiegt, weitere zum Stollensystem gehörende Gänge zum Vorschein kommen werden und womöglich das Rätsel der Anlage lösen – oder neue Fragen aufwerfen.

Literatur

Ackermann, Regula, et al.: Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Zürcherstrasse 131, in: *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 99, 2016, 206f.
Ebnöther, Christa; Descher-Erb, Sabine; Peter, Markus: Le vase annulaire aux serpents de la

grotte-sanctuaire de Zillis (Canton des Grisons, Suisse) dans son contexte, in: *Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule SFECAG. Actes du Congrès de Nyon 14-17 mai 2015*. Marseille 2015, 181–185.

Schaer, Andrea: Die Bäder: 2000 Jahre europäische Badekultur, in: Furter, Fabian, et al.: Stadtgeschichte Baden, Baden 2015, 8–91.

Schaer, Andrea; Glauser, Rolf; Wälchli, David: Baden AG, Römerstrasse 8 (B.012.2), in: Jahrbuch Archäologie Schweiz 96, 2013, 247f.

Schindler, Martin P.: Kantonsarchäologie St. Gallen. Jahresbericht 2015, in: Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 156, 2016, 163–176. Zum Mithraeum insbes. 167f.

Tschudi, Aegidius. Haupt-Schlüssel zu verschiedenen Alterthumen, oder, Gründliche – theils historische – theils topografische Beschreibung von dem Ursprung – Landmarken – Alten Namen – und Mutter-Sprachen Galliae Comatae. Vollendet 1572. Gedruckt Konstanz 1758.

Wider, Helen: «Von sagenhaften Erdmannlihöhlen zu realen Erdställen», in: der Erdstall 41, 2015, 23–35.

Wider, Helen: Erdställe und Stollen in der Schweiz. Beschreibung von und Fragen zu einem kaum bekannten und unerklärlichen Phänomen. Manuskript in Vorbereitung; erscheint voraussichtlich in: Der Erdstall 43, 2017.

Internetseiten

Erdstall, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Erdstall> (aufgerufen am 24. 4. 2016).

Arbeitskreis für Erdstallforschung e. V. URL: www.erdstall.de (aufgerufen am 29. 3. 2016).

Anmerkungen

- ¹ Schaer/Glauser/Wälchli 2013.
- ² Der Altar ist bereits seit Jahrhunderten verloren – er wurde 1564 vom Grafen Ulrich von Montfort, einem regelmässigen Badegast, an dessen Stammsitz der Familie nach Tett nang (D) verbracht, wo sich seine Spur verliert. Der damalige Landvogt und Chronist Aegidius Tschudi fertigte eine Zeichnung des Altars an und erwähnte den Fund in seiner Beschreibung der Stadt Baden. Tschudi 1572/1758, 144.
- ³ Zur Kulthöhle von Zillis GR letztmals und mit Verweisen auf ältere Literatur Ebnöther/Deschler-Erb/Peter 2015.
- ⁴ Der jüngste Fund eines Mithräums in der Schweiz erfolgte 2015 in der römischen Siedlung von Kempraten bei Rapperswil SG (Ackermann et al. 2016; Schindler 2016).
- ⁵ Wider 2015; weiterführende Angaben finden sich auf der Website des Arbeitskreises für Erdstallforschung e. V. www.erdstall.de (aufgerufen am 29. 3. 2016) sowie mit der üblichen Vorsicht auf <https://de.wikipedia.org/wiki/Erdstall> (aufgerufen am 24. 4. 2016). Das Phänomen der «Erdställe» ist tatsächlich mit vielen Fragen behaftet und erst wenig erforscht. Insbesondere die Funktion dieser Anlagen scheint – wie im Fall des Stollensystems von Baden – rätselhaft. Es offenbart sich einem hier ein schwer fassbares Grenzgebiet zwischen seriöser und bisweilen auch etablierter wissenschaftlicher Forschung und einem eher esoterisch geprägten Betrachtungsansatz.

- ⁶ Wider 2017 erwähnt verschiedene Vergleichsbefunde im umliegenden Ausland. Die Autorin bedankt sich herzlich bei Dr. Helen Wider, Wettingen, für die interessanten Diskussionen und das Anvertrauen ihres noch unpublizierten Manuskripts.
- ⁷ Wider 2015, 33–35. Obschon auch die wissenschaftliche Archäologie oft dazu neigt, unerklärliche Phänomene schnell per se als kulturell zu interpretieren, steht die Autorin einer solchen Deutung der Stollen doch ausgesprochen kritisch gegenüber. Die Deutung gar als Relikte einer «unbekannten hoch entwickelten» Hochkultur erscheinen vor dem Hintergrund des heutigen Stands des archäologischen und historischen Wissens zur kulturgeschichtlichen Entwicklung Europas haltlos.
- ⁸ Wider 2015, 33, und <https://de.wikipedia.org/wiki/Erdstall> (aufgerufen am 24. 4. 2016) mit dem Verweis auf der Autorin nicht greifbare Ausgaben von «Der Erdstall». Während die hochmittelalterlichen Datierungen auf konkreten Funden und nachvollziehbaren naturwissenschaftlichen Methoden beruhen, stellen die Datierungsvorschläge in frühere Epochen lediglich Mutmassungen dar.
- ⁹ Schaer 2015, 39. Ein Zusammenhang zwischen den Stollen und dem Ausbau der Bäder scheint vorerst jedoch auszuschliessen.